Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 10

Artikel: An den Verleger über das Schauspiel : Menschenhass und Reue von Kotzebue

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 5ten März, 1791.
Nro. 10.

An den Verleger über das Schauspiel Menschenhaß und Reue von Kotzebue.

Das Theaterwesen ist sonst nicht meine Sache; aber weil Groß und Klein, Alt und Jung hinlief, so ward ich auch vom Schwall gleichsam wider Willen hineingedrängt, und ich muß gestehen, es hat mich gar nicht gereuet, daß ich für diesmal es mit dem großen Haufen hielt. In meinem Leben hätt' ichs nie geglaubt, daß ein Schauspiel einen solchen Eindruck auf den Zuschauer machen könnte, wenn die Bewegungen meines Herzens und meine Thränen es mir nicht lauter und besser als alle abstrakten Beweise der Welt gesagt hätten. Ja wohl ist Selbsterfahrenheit besser als alles Auswendiglernen und Predigen! Und diese Erfahrung war es, die mich eine Wahrheit lehrte, die ich noch keinem Buche habe glauben wollen. Es ist und bleibt dabey: Ein gutes, moralisches bürgerliches Schauspiel ist eines der kräftigsten Mittel, gute Sitten und Geschmack einem Volke beyzubringen.

Es versteht sich von selbst, daß ich diese Wahrheit am Sonntage nicht zu denken im Stande war, aber gefühlt hat sie doch mein Herz. Eben so dacht' ich im Parterre keine Sylbe über den innern Gehalt des Stückes aus; ich stand nur da ganz Aug und Ohr und überließ mich

mit Leib und Seele dem reinsten Herzensgenuß. Aber wie ich nach Hause kam, und kälter wurde, und doch nicht anders konnte, und dieses Stücke lesen mußte in einem Athemzuge fort, da fuhr der Recensionsteufel in meine Seele; ich schlug nach, um zu sehen, was doch die Herren Kritiker darüber sagen thäten. Deiner Trägheit zu lieb, und damit du dir nicht etwa die vergebliche Mühe machest etwas zu sagen, was hundert andre vor dir gesagt haben, will ich dir die Recension abschreiben, welche in der Literaturzeitung 1790. Jul. S. 62 steht. Sie lautet also:

„Die allgemeine und lebhafte Wirkung, die die Aufführung dieses Schauspiels auf allen deutschen Bühnen hervorgebracht hat, kann schon einigermaßen für einen Beweis gelten, daß es ihm nicht an einem gewissen innern Gehalt fehlen müße. Auch fehlt es ihm in der That nicht daran. Herr von Kotzebue hat unstreitig entschiedene Talente zur dramatischen Dichtkunst, lebhafte Einbildungskraft, Darstellungsgabe, Sprache und eine genaue Bekanntschaft mit theatralischer Wirkung. Große hervorstehende Situationen, ächter Ausdruck der Leidenschaft, und eine reiche Ader von Witz und Laune zeichnen dies Schauspiel sehr vorteilhaft aus. Aber die Vermischung des Tragischen und Komischen darinn ist auch oft zu schneidend, um nicht den Eindruck des Ganzen zu schwächen, und den guten Geschmack zu beleidigen. Nicht minder leidet der Eindruck dieses dramatischen Gemäldes durch die nicht allzusorgfältige, oft sehr übel zusammenhängende Verbindung der Scenen. Dem grösten Tadel ist die Katastrophe des Stückes unterworfen, die gegen Wahrheit und Moralität gleich stark zu sündigen scheint. Der Karakter der Madame Müller, so viel Lob seine Zeichnung

im Ganzen verdient, ist voller Widersprüche und ihr Verbrechen der Verzeihung des beleidigten Mannes um so unwürdiger, je weniger der Verfasser ihm entschuldigende Gründe geliehen hat, was er so leicht hätte thun können, und zur größern Erhöhung unseres Interesse für seine schöne Büsserinn hätte thun müssen. —

So weit die Recension! die keinen andern Fehler hat, als daß sie auch — eine Recension ist, und also unsern Unwillen nicht rege machen darf. Indessen weiß ichs gewiß, daß der Kritiker, der es gewagt haben würde, Sonntags nach der Aufführung des Stückes also zu sprechen, wäre gesteinigt worden, und daß ich im theatralischen Eifer die Kleider der Steiniger würde gehütet haben.

Warum das? — Darum, weil es etwas anders ist, ein Spiel nur lesen mit der Brille der Kritik und ein anderes, es leib- und lebhaft vor sich zu sehen, fühlen, mitzuleben und mitzuwirken. Wer Fehler mit aller Gewalt sehen will, und Kraft seines Amtes, wie man sagt, sehen muß, der wird sie bald erblicken. Wie groß war doch die Freude Flecken entdeckt zu haben, an Gottes herrlicher Sonne, die uns bisher so überschwenglich rein und hell geleuchtet hatte.

Wahr ists bey alle dem doch, daß Meister Kritikus in vielen Stücken nicht gar unrecht hat, und das ist wieder eine Maxime in mein Taschenbuch, ins Künftige niemals einem Menschen im Ganzen unrecht zu geben; ich will vielmehr trachten in seinen inviduellen Standpunkt mich zu stellen, mit seinen Augen, seiner Seele zu sehen. Was meinest du lieber Gaßmann, würden dadurch nicht viele Zänkereyen, Zwiste und Kriege auf ewig zernichtet seyn?

Wahr

Wahr ists also, daß die Scenen oft nur schwach schwach in einander sich fügen, und aus einander entwickeln lassen von einem Menschen, der das Stück das erstemal erblicket: aber leset es, studierets, und solltet ihr dann nicht auch einen wohlausgedachten, eng in einander greifenden Plan entdecken? Wahr ists, das Komische kömmt mit dem Tragischen in einen zu starken Kontrast, und scheint letzterm einen großen großen Streich durch die Rechnung zu machen; aber auch da ist der Verfasser gar schön zu entschuldigen. Er mußte Madame Müller als eine reuige Büsserinn darstellen, voll Liebe zur stillen wohlthätigen, hausgeschäftevollen Einsamkeit, voll jener sanften Schwermuth, die keine Zeit aus einer edeln reuigen Seele tilgen kann — voll — von — von — was weiß ich alle Vons! welche der Unbekannte auf eine ganz zufällige Weise erfahren mußte, auf eine Weise, die dem Herzen und Kopfe der Madame Müller noch mehr Ehre machte. Wen konnte er also schiklicher wählen als einen politischen Wüthling, einen einfältigen Tölpel von einem Buben? — Freylich ist es Schade, daß dies lauter Charaktere sind, die wegen ihrer Neuheit zu sehr anziehen, und so leicht, so leicht in Hanswurstiaden sich ausarten lassen. Aber was geht uns Weiland Hanswurstius an? Uns, welche die wahre einzignatürliche Darstellung mit eigenen Augen zur Ehre und Freude einer ganzen Vaterstadt gesehen haben? —

Wahr ists endlich noch, daß die Sprache ein wenig hapert, und das gerade an den Stellen der höchsten Leidenschaft. Lieber Gaßmann, sage du mirs, sollten da nicht viele zu dichterische Phrasen und Blümelein zum Vorscheine kommen? Was meynest du?

Aber das ist nicht wahr, daß der Charakter der Madame Müller voller Widersprüche sey, daß der Dichter

sie noch nicht der Vergebung würdig dargestellt habe. Eine Person, die in ihrer ganzen Unbekanntheit einem Menschenhasser die Frage abzwingen kann: diese Madame Müller, wer ist Sie? ꝛc. — Eine solche Frau, was Gutes und Schönes muß nicht die gethan haben? Und dann der höchste, schönste Zug — ihr Mutterherz! Ich bedaure den Recensenten, wenn er noch kein Mutterherz hat schlagen hören — ich — und — die Scene läßt sich nicht aufs Papier hinschreiben, um zu beweisen, daß ein Mann, der so stark wie ein Mann denkt und so fein, wie ein Weib fühlt, zusamenschüttern und Verzeihung ausstammeln müße.

Kurz und gut also, Herr Recensent, kommen Sie auf Solothurn, sehen Sie unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen spielen — was spielen? — Sehen Sie da! Ist dieses nicht beym ersten Anblicke der imer gleichlaunigte Epikuräer mit Haut und Haaren? So muß er necken, lachen, triefen, und Fliegen todschlagen — Wer könnte die edle, gutmüthige Gräfinn, so rein und schön ausdrücken, als ein Mädchen mit diesem Tone, mit dieser Empfindung? Wer so den biedern, seltnen Major, in voller Lebensblüthe, in aller Mannskraft und Stärke, — und die schnippische Lotte! Das ist mir doch ein vertraktes Ding, dieses Lottchen! ich ward ein paarmale recht böse über Sie! Ich wette, was man will, so ganz aus ihrer Seele muß sie nicht zum Franz gesprochen haben: Er ist ein Tölpel. Ja komme doch bald wieder so ein Tölpel mit dieser redlichen Treuherzigkeit, mit dieser Herrenliebe und dem Mitleidsgefühl für den guten alten Thränenentlocker, den armen Greisen, dem man innigst gerührt gern einen Louisdor hätte aufs Theater werfen mögen!

Wer würde und müßte nicht aus voller Seele lachen, über den einfältigen Peter, und seinen noch spaßhaftern Vater Bittermann!

Und dann Eulalia — laßt mich schweigen von Ihr — Ich weiß am besten was ich fühle.

Von dir du alter Theaterdegen, sag ich auch kein Wörtchen; denn du spielest nicht — Ich sah dich auf deiner Stube! Sage mir, hast du nicht Bekantschaft mit Kotzebue? — Ich glaube, er müße dein anderes Ich seyn!

Lebe wohl dafür, du Mann mit den lahmen Beinen, kome bald wieder zum Vorscheine. Es ist ja im Grunde noch beßer die Menschen mit Wort und That beßern, als mit todten trocknen Buchstaben.

Grüße mir deine lieben Kinder, einen Handschlag deiner wiedergefundnen Frau nicht zu vergeßen.

Nachrichten.

Auf dem Komedienhaus ist vergangenen Sonntag ein Regenschirm gefunden worden, derjenige dem er zugehöret, kann sich im Berichtshaus erkundigen.

Aufgehobene Ganten.

Urs Christ Lehensenn ab dem Malsenberg.
Joseph Gschwind von Metzerlen. Vogtey Dornek.

Ganten.

Johann Gaugler Meyer von Gempen. Vogt. Dorneck.
Urs Stuber Zimmermann Krutniggis von Tscheppach. Vogtey Bucheggberg.
Johann Grollimund von Oberdorf.